

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 4

Artikel: Bundesrat Ogis überraschender Rücktritt
Autor: Hofer, Bruno / Felix [Puntari, Sreko]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesrat Ogis überraschender Rücktritt

Von Bruno Hofer

Das bedeutendste innenpolitische Ereignis 1988 war sicher der Rücktritt von Adolf Ogi im Oktober. Nach weniger als einem Jahr Mittäterschaft in der Landesregierung schmiss Ogi schon den Löffel hin. Erst all-

Das alte Jahr hat nicht viel Veränderung gebracht, zum Glück. Deshalb wird allenorten, kaum hat das neue Jahr begonnen, auch schon wieder fleissig zurückgeblickt. Der Nebelspalter will bei diesem Trend nicht abseits stehen und nimmt ihn deshalb hiernit auch schon vor den Jahresrückblick 1988.

mählich dringt die volle Wahrheit über die Hintergründe seines frühen Rücktritts an die Öffentlichkeit. Der *Nebelspalter* hat – wie immer – auch diese Geschichte exklusiv.

Journalisten, die in der eisigen Kälte des Januars frühmorgens um halb sechs an der Waldecke lauerten, um Fakten zur sportlichen Frische des Jungbundesrates Adolf Ogi (46) zu recherchieren, erlebten bald einmal, dass nichts mehr ist wie früher. Vor seiner Wahl in die oberste Landesbehörde hatte Ogi beim morgendlichen Fineslauf Rekorde in Serie geliefert, die besten Zeiten erjogte sich Ogi kurz nach seinem persönlichen Bombenresultat bei der Nationalratswahl vom 19. Oktober 1987.

Wildeste Gerichte

Doch jetzt, nach seiner Wahl in den Bundesrat, schnaufte Ogi am Morgen lauter, tiefer, ja, er keuchte bisweilen sogar. Was zuerst nach einem vorübergehenden Formtief ausgesehen hatte, verursacht durch die enorme Lawine von Akten, in die sich Ogi neu hineinwühlen musste, geriet zur Dauerkrise. War Ogi noch zum Jahresbeginn immerhin im Laufschrift um 6.45 Uhr an besagter Waldecke vorbeigetrippelt, schlürfte derselbe im Februar erst um 7.15 Uhr vorbei, und im März kam er überhaupt nicht mehr.

Was war los mit Adolf Ogi? Die wildesten Gerichte jagten sich, hinter vorgehaltener Hand vertraulich zugerannt, dafür um so rascher weitererzählt, ausgehend vom Journalistenzimmer im Bundeshaus hinauf in die Wandelhallen des Parlamentes und quer durch alle Büros der Bundesverwaltung: «Hast du schon gehört?» – «Nein, was?» – «Der Ogi mag nicht mehr.» – «Das gibt's ja nicht!» So ging das wochenlang.

«Nein, so ist's nicht», meinten die andern. Ogi stehe in seinem Departement als Manager auf verlorenem Posten, weil er eine Sprache spreche, die von den Beamten

nicht verstanden werde. Deshalb werde Ogi intern völlig boykottiert und ausgetrickst, wo es nur gehe. In die Materie hätte er sich zwar einarbeiten können, doch dies habe nicht ausgereicht, neue Ideen durchzusetzen.

«Mein Bestes gegeben»

So kam denn auch Ogis Rücktritt am Mittwoch, 12. Oktober, für beide Seiten nicht völlig überraschend. Und Ogis Anspruch bei der Rücktrittserklärung, «Ich habe mein Bestes gegeben», bestärkte beide Lager in ihren Auffassungen über die Rücktrittsgründe.

Doch beide liegen völlig falsch. Recherchen des *Nebelspalters* haben ergeben, dass nicht Schwäche, sondern Ogis grösste Stärke ihn zum Scheitern verurteilte. Adolf Ogi hatte als Ratsmitglied seit 1979 jedes Parlamentarier-Skirennen mit Vorsprung gewonnen. Keiner konnte ihm die Ski reichen. «Erfolg bestätigt, aber Erfolg verpflichtet auch ungeheuer!» hat Ogi einmal, trunken vom Erfolg, einem Journalisten ins Mikrofon gesprochen.

Darum war Adolf Ogi als Bundesrat in erster Linie darauf erpicht, Bundesratesskirennen einzuführen. Diese bereits in der ersten Bundsratsitzung vom neuen Jahr geäusserte Idee stiess auf Anheib auf reges Interesse. «Man sollte das prüfen», meinten die andern zustimmend, und Elisabeth Kopp freute sich sogar ungemein, weil sie sich bei den Damen schon mit dem Pokal in der Rechten und dem Champagner in der Linken auf dem Siegstreppchen strahlen sah.

Lauberhorn reserviert

Adolf Ogi reservierte unverzüglich das Lauberhorn für den 27. Dezember, avisierte Sponsors, Werbeträger, TV-Ketten, die Gemeindebehörden und den Pistendienst. Den Journalisten aber sagte er noch nichts. Ogi wollte diese Bombe später platzen lassen.

Doch es sollte Probleme geben. Als nämlich Jean-Pascal Delamuraz, gewichtiger freisinniger Waadtländer an der Spitze des Volkswirtschaftsdepartementes, gewahr wurde, dass am Lauberhorn nicht eine bolzengerade Abfahrt auf dem Bundesratprogramm stand, sondern ein dem politischen Gremium angepasster Slalomkurs ausgesteckt werden sollte, wurde er fuchsteufelswild um so mehr, als nicht ein Skitrainer,

sondern Ogis Weggefährte im SVP-Generalsekretariat, Max Friedli, für die Ausflagung zuständig war.

Unter diesen Umständen würde er nie eine Chance haben, dieses Rennen zu gewinnen, stellte Delamuraz ernüchtert fest und sah sich in den Medien schon unter «ferner liefem» abgetan. Das Rennen musste verhindert werden. Delamuraz wusste auch schon wie und begann zu handeln.

Intensive Planung

Ogi andererseits plante im stillen weiter. Er konnte es sich leisten, mehr als die Hälfte seiner Zeit dieser Frage zu widmen, weil die Presse Ogi über den grünen Klee lobte und er deshalb die Arbeit im Departement mehr oder weniger schleifen lassen konnte. Bereits brutete er über der fünften Variante des geplanten Slalomkurses am Lauberhorn und hirnte darüber, wie man es anstellen könnte, dass die Platzierung des Siegstreppchens unauffällig in der Nähe einer Interport-Werbetafelge erfolgen könnte. Weil Ogi durch die Planung des Skirennens derart beansprucht war, dass er nicht nur die morgendlichen Waldläufe aufgeben musste, sondern auch die Bundsratsitzungen nur noch mit halbem Ohr verfolgte, wurde er erst aufgrund einer Pressemitteilung gewahr, dass der Bundesrat soeben eine Motion aus Berner SVP-Landwirtschaftskreisen gutgeheissen hatte, die ein allgemeines Rodungsverbot am Lauberhorn vorsah.

«Das ist der Tod für mein Skirennen», erkannte Ogi blitzartig, der wusste, dass es jetzt nicht mehr möglich war, jene zwei bis drei Stunden im Zielhang des Bundesrats-Slalomkurses umzubauen, die für die Durchführung hätten weg müssen. Da hatte ihm also ein lieber Kollege einen Streich gespielt, dachte Ogi und wusste, dass er dagegen nichts unternehmen konnte, weil er ins Kollegialitätssystem eingebunden war.

Dass Ogi unter solchen Umständen nicht länger mit seinen Bundesräten zusammenarbeiten wollte, ist eigentlich verständlich. Gleichzeitig ist auch deutlich geworden, warum es in der Schweiz nie zu Bundesratesskirennen kommen kann.



Nebelspalter Nr. 4, 1988

Nebelspalter Nr. 4, 1988